

Internetkompetenz für Eltern – Kinder sicher im Netz begleiten

Leitfaden für Eltern

In Kooperation von:



Impressum:

Titel:

Internetkompetenz für Eltern – Kinder sicher im Netz begleiten
Leitfaden für Eltern (1. Auflage September 2011)

Kooperationspartner und Herausgeber:

Der Leitfaden „Internetkompetenz für Eltern“ wurde in Kooperation von der EU-Initiative klicksafe – Mehr Sicherheit im Internet durch Medienkompetenz (www.klicksafe.de), dem Projekt Internet-ABC – Das Portal für Kinder, Eltern und Pädagogen (www.internet-abc.de) und der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) (www.lfm-nrw.de) erstellt. Die Inhalte werden u. a. im Rahmen des bundesweiten VHS-Workshopangebots „Internet-Werkstatt“ verwendet.



klicksafe ist eine Initiative im Safer Internet Programm der Europäischen Union für mehr Sicherheit im Internet. klicksafe wird gemeinsam von der Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland Pfalz (Koordination) und der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) umgesetzt. klicksafe wird gefördert von der Europäischen Union, <http://ec.europa.eu/saferinternet>.



Das Internet-ABC ist ein spielerisches und sicheres Angebot für den Einstieg ins Internet. Hinter dem Projekt steht der gemeinnützige Verein Internet-ABC, dem zwölf Landesmedienanstalten angehören. Zentrales Ziel der Vereinsarbeit ist es, Kinder und Erwachsene beim Erwerb und der Vermittlung von Internetkompetenz zu unterstützen.



Die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) ist eine von 14 Landesmedienanstalten in Deutschland und hat ihren Sitz in Düsseldorf. Ihre Aufgaben umfassen neben der Zulassung und der Aufsicht über private Veranstalter auch Forschungstätigkeiten. Außerdem überwacht die LfM Internetangebote mit Sitz des Domaininhabers in NRW auf die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften. Ein weiteres wichtiges Aufgabenfeld ist die Förderung der Medienkompetenz.

Verantwortlich:

Mechthild Appelhoff

Download:

Der Leitfaden für Eltern und die Hinweise für Referenten können kostenlos heruntergeladen werden unter:
www.klicksafe.de
www.internet-abc.de
www.lfm-nrw.de

Kontaktadresse:

Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM)
Zollhof 2, 40221 Düsseldorf
Tel. 0211-77007 – 0; Fax: 0211-7
E-Mail: info@lfm-nrw.de
URL: www.lfm-nrw.de

Es wird darauf hingewiesen, dass alle Angaben trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung der Herausgeber ausgeschlossen ist. Die in der Veröffentlichung weitestgehend verwendete männliche Form beinhaltet selbstverständlich die weibliche Form. Auf die Verwendung beider Geschlechterformen wird lediglich mit Blick auf die bessere Lesbarkeit des Textes verzichtet.



Die Veröffentlichung steht unter der Creative-Commons-Lizenz „Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung - Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland“ (by-nc-nd), d.h. sie kann bei Angabe der Herausgeber klicksafe, Landesanstalt für Medien NRW (LfM) und Internet-ABC in unveränderter Fassung zu nicht kommerziellen Zwecken beliebig vervielfältigt, verbreitet und öffentlich wiedergegeben (z. B. online gestellt) werden. Der Lizenztext kann abgerufen werden unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

Inhalt

1. Einleitung.....	1
2. Thematische Kapitel	2
2.1 Kinder im Internet.....	2
2.2 Jugendliche im Internet	7
2.3 Social Web	11
2.4 Problematische Inhalte und Jugendschutz.....	14
2.5 Filter und technischer Schutz	16
2.6 Kostenfallen im Netz	18
2.7 Alles was Recht ist	21
2.8 Online Games	25
3. Checkliste Internetkompetenz für Eltern.....	29
4. Aktive Medienerziehung	30

1. Einleitung

Ein Leben ohne Medien ist kaum noch möglich. Neben Zeitungen, dem Radio und dem Fernsehen sind in den letzten Jahren der Computer, das Internet und das Handy zu selbstverständlichen Begleitern des Alltags geworden. Medien durchdringen heute alle Lebensbereiche, auch die von Kindern und Jugendlichen, und sind damit zu einer wesentlichen Sozialisationsinstanz geworden. Die Schlüsselqualifikation, um in diesem von Medien durchdrungenen Leben gut zurechtzukommen, heißt Medienkompetenz. Sie bezeichnet ein ganzes Bündel von Fertigkeiten, das notwendig ist, um Medien und ihre Inhalte zu begreifen, sie gekonnt, verantwortlich und selbstbestimmt zu nutzen und dabei mögliche Risiken im Blick zu haben.

Die ersten Begegnungen mit dem Internet machen viele Heranwachsende bereits im Kindesalter. 89 % der Haushalte, in denen Kinder zwischen 6 und 13 Jahren leben, sind laut KIM-Studie 2010 online. Schon ein Viertel der 6- bis 7-Jährigen nutzt gelegentlich das Internet. Mit zunehmendem Alter wird das Surfen im Netz dann immer selbstverständlicher. Während Kinder langsam die ersten Schritte im Netz probieren, unternehmen Jugendliche schon routiniert einen täglichen Online-Spaziergang. Laut JIM-Studie 2010 sind 98 % der Haushalte, in denen 12- bis 19-Jährige aufwachsen, ans Internet angeschlossen. 90 % der Jugendlichen sind täglich oder mehrmals in der Woche online, etwa die Hälfte der Heranwachsenden hat sogar einen eigenen Onlinezugang.

Während sich Kinder und Jugendliche schnell mit der Nutzung von neuen Geräten und deren Möglichkeiten vertraut machen, stehen Erwachsene diesen Techniken nicht selten ratlos gegenüber.

Besonders Eltern sind hinsichtlich der Medien-erziehung ihrer Kinder oft verunsichert und sehen sich alltäglich mit Fragen zu Zeitvorgaben, Altersempfehlungen oder kindgerechten Webseiten konfrontiert. Dabei stellen Sie als Eltern die ersten Weichen dafür, wie ihre Kinder mit Medien umgehen. Sie können Medien-erziehung gezielt und aktiv angehen, z. B. durch die Förderung der kindlichen Medien-nutzung, gemeinsame Medienerkundungen oder Vereinbarungen zum Medienkonsum in der Familie. Aber auch ohne konkrete Maßnahmen zur Medienerziehung leben Eltern ihren Kindern vor, welchen Stellenwert Medien im Alltag haben.

Sie als Eltern können dafür sorgen, dass ihre Kinder altersgemäße Erfahrungen im Netz sammeln. Begleiten Sie Ihre Kinder bei den ersten Schritten im Netz, um ihnen spannende Möglichkeiten zu eröffnen und gleichzeitig über Gefahren aufzuklären. Die folgenden Kapitel richten den Blick auf verschiedene Altersgruppen und Themenfelder. Sie finden jeweils Informationen, konkrete Empfehlungen und Linktipps.

Linktipp: www.mpfs.de

Der Medienpädagogische Forschungs-verbund Südwest (mpfs) führt regelmäßig Studien zur Mediennutzung von Kindern (KIM-Studie) und Jugendlichen (JIM-Studie) durch. Auf der Webseite www.mpfs.de können die Studien heruntergeladen oder bestellt werden.

2. Thematische Kapitel

2.1 Kinder im Internet

Stand der Dinge

In welchem Alter sollten Kinder alleine surfen? Gegenfrage: Wann schicken Sie Ihr Kind allein auf die Straße, zum Einkaufen oder auf den Spielplatz? Wahrscheinlich dann, wenn Sie glauben, dass Ihr Kind sich in solchen Situationen sicher fühlt, weil Sie mit ihm das richtige Verhalten im Verkehr geübt oder es auf den Umgang mit anderen Menschen vorbereitet haben. Außerdem sollte es ein bestimmtes Alter erreicht haben, denn wer wird schon ein dreijähriges Kind allein zum Einkaufen schicken?

Kinder und Jugendliche nutzen das Internet je nach Entwicklungsstand, Alter und Interessenlage sehr unterschiedlich. Auch die Art und Weise, wie Familien mit (neuen) Medien umgehen, prägt die Nutzungsweise der Heranwachsenden. Deshalb können die folgenden Altersangaben und Beschreibungen nur Richtwerte sein. Sie kennen als Eltern Ihr Kind am besten und müssen selbst entscheiden. Wollen Sie Ihr Kind gezielt an das Internet heranführen oder warten Sie, bis es Interesse bekundet?

Auf jeden Fall sollten Kinder beim Erkunden des Internets nicht allein gelassen werden, denn sie können auch mit ungeeigneten oder gefährdenden Inhalten in Berührung kommen. Deshalb brauchen Kinder Ihre Hilfe und Unterstützung. Wer Kinder im Grundschulalter beim Einstieg ins Netz begleitet, kann durch klare Regeln und regelmäßige Gespräche über Medieninhalte in diesem Alter eine solide Basis für die Medienerziehung schaffen.

Ansichtssache

„Willkommen in Digitalien“

Unsere Welt verändert sich. Vor allem Internet und Handy sorgen für eine zunehmende Digitalisierung unseres Alltags mit tiefgreifenden Veränderungen für unser Zusammenleben.

Gibt es bald keine Privatsphäre mehr?

Persönliche Daten werden (nicht nur von Jugendlichen) immer freizügiger online gestellt, Bilder und Filme aus unserem Leben und auch der aktuelle Aufenthaltsort können mit einem Klick im sozialen Netzwerk veröffentlicht werden. Vielleicht wächst ja eine Generation heran, für die es ganz normal ist, dass Privatheit öffentlich ist. Oder müssen wir dem Internet wieder beibringen, zu vergessen?

Kennen sich Kinder heute besser aus als ihre Eltern?

Der amerikanische Sozialwissenschaftler Marc Prensky bezeichnet die heutigen Kinder und Jugendlichen als Digital Natives. Sie wachsen ganz selbstverständlich als „Muttersprachler“ mit digitalen Medien auf. Die meisten Eltern haben Computer, Internet und Handy jedoch erst im Erwachsenenalter kennen gelernt. Im Gegensatz zu ihren Kindern wären sie Digital Immigrants, also „Zugewanderte“ in digitale Welten.

Was meinen Sie, welche Veränderungen kommen durch Neue Medien noch auf uns zu? Wie können Eltern und Kinder es schaffen, die Herausforderungen der Digitalisierung gemeinsam zu meistern?

Die unten vorgeschlagenen Zeiten beziehen sich auf die Nutzung des Computers. Kinder verbringen aber auch beim Fernsehen oder z. B. mit Spielkonsolen Zeit vor einem Bildschirm. Daher sollten Eltern immer auch die gesamte Mediennutzung bzw. Bildschirmzeit der Kinder im Blick haben.

Bis 3 Jahre: Für Kinder in diesem Alter ist alles, was angefasst und mit allen Sinnen entdeckt werden kann, spannender und wichtiger als das Internet. Wenn Eltern zuhause einen Computer oder ein Smartphone nutzen, können auch kleine Kinder erste Erfahrungen im Umgang damit sammeln: Tippen auf der Tastatur, Fotos oder Bildergeschichten anschauen, per Webcam mit Familienangehörigen plaudern oder Musik hören. Die Aufmerksamkeitsspanne des Kindes darf dabei nicht überschritten werden, auch (laute) Geräusche ängstigen Kinder schnell.

Nutzungsdauer: 5 Minuten sind in der Regel ausreichend.

4 bis 6 Jahre: Vorschulkinder werden langsam selbstständig und wollen Dinge schon „ganz alleine!“ erkunden, so auch die „Welten“ mit denen sich ihre Eltern oder Geschwister beschäftigen – und die beschäftigen sich oft mit dem Web. Allerdings muss man für die Nutzung der meisten Webseiten lesen und/oder schreiben können. Interessant für Kinder in diesem Alter sind vor allem einfache Spielangebote oder Seiten mit Bildern und Filmen. Eltern sollten den Zugang ins Internet begleiten und durch Filtermaßnahmen regulieren. Kinder sollten nur auf kindgerechte und vorher ausgewählte Seiten zugreifen können.

Nutzungsdauer: ca. 20 Minuten, nicht unbedingt täglich.

7 bis 10 Jahre: Im Grundschulalter steigt bei den meisten Kindern das Interesse für das Internet. Zu den beliebtesten Seiten gehören neben Webseiten von Fernsehsendern (TOGGO, KI.KA) auch Videoportale (YouTube). Zunehmend sind auch schon soziale Netzwerke (wie schülerVZ) von Interesse. Kinder in diesem Alter sind immer noch sehr vertrauensselig und stellen die Autorität Erwachsener eher selten in Frage – meist auch nicht das, was ihnen im Internet begegnet. Zudem testen Kinder auch online Grenzen aus. So rufen sie auch schon einmal Webseiten auf, von denen sie ahnen, dass sie noch nicht für sie geeignet sind bzw. dass die Eltern etwas dagegen hätten. Eltern sollten dem Nachwuchs wenn möglich über die Schulter schauen oder zumindest „in Hörweite sein“, um ihren Kindern bei Problemen zu Hilfe eilen zu können. Eine technische Regulierung der Internetnutzung (s. u.) ist auch in diesem Alter sinnvoll, damit Kinder vor allem positive Erfahrungen im Umgang mit dem Web sammeln können.

Nutzungsdauer: Täglich ca. 30 bis 45 Minuten.

Täglich festgelegte Zeiten sind allerdings oft schwierig, da Kinder in diesem Alter viele andere Termine haben. Praktisch könnte auch das Einrichten eines wöchentlichen Zeitkontos sein, welches nicht nur für die Internetnutzung zur Verfügung steht, sondern auch für TV und Computerspiele. Wenn z. B. acht Stunden Bildschirmzeit pro Woche vereinbart wurden, können die Kinder über diese Zeit nach bestimmten Regeln selbst verfügen.

Empfehlungen für Eltern

- Kinder müssen den richtigen Umgang mit dem Internet erlernen. Sie brauchen dabei Ihre volle Unterstützung. Bedenken Sie dabei: Bei einer vernünftigen Nutzung überwiegen die positiven Aspekte des Internets. Sprechen Sie mit Ihren Kindern möglichst offen, ehrlich und mit einer positiven Grundhaltung über Chancen und Gefahren des Web.
- Zu einem bewussten und kritischen Umgang mit dem Netz gehört es auch, dass Kinder die Funktionsweise des Internets verstehen und Werbung als solche erkennen können. Klären Sie Kinder auch über Datenschutz und Urheberrechte auf. Konkrete Hilfe bei den ersten Schritten im Netz bietet das Internet-ABC auf seiner Webseite und in der Broschüre „Tipps zum Einstieg von Kindern ins Netz“ (siehe Linktipps).
- Erstellen Sie einen dem Alter des Kindes entsprechenden Internetnutzungsvertrag (siehe Linktipps). Darin wird z. B. vereinbart, dass Kinder keine persönlichen Daten ins Netz stellen und bestimmte Dienste, wie Downloads oder Gewinnspiele, nicht eigenständig nutzen. Im Vertrag sind auch (gemeinsame) Surfzeiten festgelegt. Die Abmachung kann gut sichtbar über dem Surfplatz aufgehängt werden. Überlegen Sie Sanktionen und verfolgen Sie, im Falle des Nichteinhaltens, Konsequenzen.
- Suchen Sie einen geeigneten Standort für den Internetcomputer. Steht ein Rechner z. B. im allgemeinen Wohnbereich statt im Kinderzimmer, haben Eltern die Internetnutzung der Kinder besser im Blick.
- Konfigurieren Sie den Computer kindgerecht. Richten Sie für Ihr Kind ein eigenes (je nach Alter eingeschränktes) Benutzerkonto ein. Schauen Sie im Browser nach einem integrierten Pop-up-Blocker, der Ihre Kinder vor anstößigen Pop-ups und Werbung bewahrt. Hilfe zu Einstellungen am Computer finden Sie u. a. bei klicksafe (siehe Linktipps). Nutzen Sie auch Filterprogramme und andere technische Jugendschutzeinstellungen als Ergänzung zur erzieherischen Kontrolle (s. u.). Installieren Sie auch regelmäßig Sicherheitsupdates des Betriebssystems und schützen Sie den Rechner durch Firewall und Virenschutz gegen digitale Schädlinge. Hier hilft Ihnen die Webseite des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik (kurz: BSI, siehe Linktipps).

- ▶ Achten Sie darauf, dass Ihr Kind altersgerechte Angebote im Netz nutzt. Ausgewählte und kindgerechte Webseiten, die den Interessen der Kinder entsprechen, lassen sich im Browser als Lesezeichen (Firefox) oder Favoriten (Internet Explorer) speichern (siehe Link-tips).

Suchen und Finden im Netz

Je nach Alter des Kindes kann im Internet auf unterschiedliche Art und Weise nach Informationen gesucht werden.

Primarstufe	Sekundarstufe	
Internetnutzung über die Favoriten-Funktion.		
Kindersuchmaschinen nutzen (www.blinde-kuh.de / www.helles-koepfchen.de u. a.).		
	Such-Kataloge kennen und vergleichen.	
	„Normale“ Suchmaschinen nutzen.	
	Vorgegebene Suchbegriffe	Freie Suche zu bestimmten Themen.
Arbeitsweise erläutern, Suchstrategien besprechen, Ergebnisse beurteilen.		

Quelle: klicksafe-Lehrerhandbuch „Knowhow für junge User“, S. 22

- ▶ Eine Lieblingsseite oder Suchmaschine für Kinder kann zudem als Startseite festgelegt werden. Für jüngere Kinder ist es völlig ausreichend, das Web auf eine Handvoll gute Angebote zu beschränken. Kindgerechte Webangebote erkennen Sie z. B. daran, dass sie werbefrei und übersichtlich sind. Der Surfraum kann dann Schritt für Schritt erweitert werden. Ältere Kinder sollten bei der Auswahl beteiligt werden und ihre eigenen Sammlungen erstellen dürfen.
- ▶ Gemeinsam mit Ihrem Kind können Sie überprüfen, wo Ihr Kind sich im Internet aufgehalten hat. Dazu klicken Sie gleichzeitig die Tasten „Strg“ und „H“. (Dies gilt u. a. für die Browser Internet-Explorer, Firefox und Opera.) Im linken Teil des Bildschirms erscheint eine Liste mit den angesurften Internetadressen (wenn diese nicht bereits gelöscht wurden). Sprechen Sie mit Ihrem Kind über die besuchten Seiten. Wenn Sie gemeinsam in den Verlauf schauen wird Ihrem Kind auch deutlich, dass Sie es nicht kontrollieren wollen, sondern sich für die Internetnutzung interessieren. Verabreden Sie auf dieser Vertrauensbasis mit Ihrem Kind, dass der Verlauf nicht gelöscht werden darf.

Links und Materialien zum Thema

- www.internet-abc.de

Das Internet-ABC bietet Kindern von 5 bis 12 Jahren Infos, Tipps und Tricks rund um das Internet. Ein Extrabereich auf www.internet-abc.de/eltern bietet Eltern und Pädagogen viele praktische Infos und Materialien.

Vom Internet-ABC kommen auch zwei hilfreiche Broschüren zum Thema:

- **"Wissen, wie's geht! Zeigen, wie's geht!** Tipps zum Einstieg von Kindern ins Netz".
- **"Suchen, was gut ist! Finden, was gut ist!** Recherchieren lernen mit dem Internet".

PDF-Download der Broschüren auf www.internet-abc.de/eltern/service-presse.php.

Kostenlose Bestellung möglich über www.lfm-nrw.de (im Bereich „Publikationen“).

- www.surfen-ohne-risiko.net
Praktische Infos und Filme zur sicheren Nutzung des Internets. Unter www.surfen-ohne-risiko.net/materialien findet sich zudem ein Link zur Broschüre „**Ein Netz für Kinder - Surfen ohne Risiko**“. Dort kann ein Plakat mit einem **Internetnutzungsvertrag** heruntergeladen werden. Je nach Familiensituation und Alter bzw. Kompetenz des Kindes kann der Vertrag angepasst und regelmäßig überprüft werden.
- www.klicksafe.de/service/fuer-eltern
Bei klicksafe finden Eltern Tipps für die ersten Schritte im Netz. Hier wird u. a. erklärt, wie im Browser Favoriten bzw. Lesezeichen oder auch eine neue Startseite eingerichtet werden.
- www.bsi-fuer-buerger.de
Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik gibt Tipps für die sichere Konfiguration des Rechners.
- www.schau-hin.info
Praktische Orientierungshilfen zur Medienerziehung, u. a. Vorlagen für Zeitgut-scheine.
- www.klick-tipps.net
„Surfen, wo’s gut ist!“ – Große Linksammlung mit kindgerechten Angeboten zu vielen Themen.
- www.seitenstark.de
Arbeitsgemeinschaft vernetzter Kinderseiten mit renommierten Internetangeboten für Kinder.
- www.blinde-kuh.de
“Blinde Kuh“ war die erste deutschsprachige Kindersuchmaschine. Eine gute Start-seite für Kinder.
- www.fragfinn.de
Auch die Suchmaschine fragFINN bietet eine Sammlung von kindgerechten Internet-seiten.
- www.internauten.de
Bei der Initiative „Die Internauten“ finden sich u. a. verschiedene Spiele zum Thema Sicherheit und Privatsphäre bei der Nutzung neuer Medien.

Rechercheauftrag

Beim Internet-ABC können Kinder einen Führerschein fürs Web bekommen. Probieren Sie es selbst aus und machen Sie den „Surfschein“ auf www.internet-abc.de.

2.2 Jugendliche im Internet

Stand der Dinge

Wenn Kinder gelernt haben relativ sicher und verantwortungsvoll mit dem Internet umzugehen, kann die „Surfleine“ weiter gelockert werden. Ab welchem Alter ein Kind tatsächlich allein surft und inwieweit die Internetnutzung durch Filterprogramme begleitet wird, obliegt der Entscheidung der Eltern. Mit zunehmendem Alter wird es jedoch immer schwieriger, das Surfverhalten der Kinder vollständig zu kontrollieren.

Jugendliches Leben findet zunehmend im Netz statt. Dabei stoßen junge User auch auf Inhalte, die nicht altersgerecht oder gar jugendgefährdend sind. Für Eltern von jugendlichen Kindern gilt es, „dran“ zu bleiben und auch beim Umgang mit dem Internet eine Vertrauensbasis aufzubauen. Die (problematische) Onlinenutzung spiegelt auch viele Pubertätsthemen wider, eine Auseinandersetzung mit dem Thema „Internet“ bedeutet also auch die Beschäftigung mit zentralen Fragen der Heranwachsenden.

10 bis 13 Jahre: Kinder kurz vor der Pubertät befinden sich in einer schwierigen Lebensphase: Sie wollen unabhängig sein und sind doch noch sehr auf die Eltern angewiesen – dabei wird ihnen ihr Freundeskreis immer wichtiger. Angesagte Adressen von Webseiten haben sie von Freunden oder aus dem Fernsehen. In dem Alter gewinnt auch das Mitmach-Netz „Web 2.0“ mit all seinen Diensten (Videoportale, soziale Netzwerke) zunehmend an Bedeutung (s. u.). Eltern sollten die Internetnutzung weiter klar regeln und Kindern gleichzeitig erste Freiräume schaffen. Wollen Eltern das Surfverhalten überprüfen, sollte dies nicht hinter dem Rücken des Kindes geschehen, um einen Vertrauensbruch zu vermeiden.

Nutzungsdauer: Verhandelbar, ca. 60 Minuten pro Tag

Dabei sollten Eltern im Blick haben, dass PC und Internet immer häufiger für die Schule genutzt werden (müssen) und diese Zeiten einkalkulieren. Wenn eine Familie mit einem Wochenbudget für die Nutzung verschiedener Bildschirmmedien (TV, Spiele, Computer) arbeitet, kann dies mit zunehmendem Alter angepasst werden auf 9 bis 12 Stunden pro Woche.

14 bis 17 Jahre: Jugendliche in diesem Alter streben nach Unabhängigkeit und suchen Anerkennung in der Peergroup. Die Wertvorstellungen der Eltern reiben sich dabei nicht selten mit denen der Gleichaltrigengruppe. Was die Internetnutzung betrifft, stehen sie allen neuen Anwendungen meistens offen und interessiert gegenüber und kennen sich in vielen Bereichen oft besser aus als ihre Eltern. Ihnen fehlt jedoch in aller Regel die Lebenserfahrung, das Web in all seinen Facetten richtig einzuschätzen. Und so sind vor allem jugendliche Nutzer sehr „freigiebig“ bei der Veröffentlichung privater Daten. Auch Aspekte wie Urheber- und Persönlichkeitsrechte sind zunehmend von Bedeutung.

Eltern können Jugendliche dabei unterstützen, sicher im Internet zu surfen, z. B. durch die Einhaltung von gemeinsam erstellten Internetvereinbarungen und kontinuierliche Gespräche.

Nutzungsdauer: Auch in diesem Alter müssen Nutzungszeiten abgesprochen werden, auch, um einer exzessiven Onlinenutzung vorzubeugen (siehe Empfehlungen).

Empfehlungen für Eltern

- Am Ende der Grundschulzeit haben die meisten Kinder bereits gelernt, sich sicher im Netz zu bewegen. Gewöhnen Sie Ihr Kind deshalb an die Möglichkeiten, über Lesezeichen bzw. Favoriten vorher ausgewählte Webseiten anzusteuern. Begleiten Sie Ihr Kind, wenn es neben den Kindersuch-

Wie schätze ich Seiten im Internet richtig ein? Die AEIOU-Regel		
A	Aktualität	<ul style="list-style-type: none"> Wie aktuell ist die Webseite? Wird sie regelmäßig erneuert? Gibt es „tote Links“?
E	REferenz	<ul style="list-style-type: none"> Hintergrund Autor/in Gibt es andere Seiten von ihr/ihm? Was steht woanders im Internet über sie/ihn? Kann man sehen, für wen sie/er arbeitet, also bezahlt wird?
I	Identität des Verfassers	<ul style="list-style-type: none"> Wer schrieb die Webseite? Ist ein Kontakt oder ein Impressum vorhanden? Letzteres ist in Deutschland Pflicht. Kann man Kontakt zu dem Betreiber der Webseite aufnehmen?
O	Objektivität	<ul style="list-style-type: none"> Wie ist der Text geschrieben? Warum wurde der Text geschrieben? Kann man eine Meinung/Absicht erkennen? Sind die Informationen wahr?
U	Unbedingt	<ul style="list-style-type: none"> Misstrauisch sein und immer kontrollieren!
Quelle: in Anlehnung an Klicksafe-Lehrerhandbuch „Knowhow für junge User“, S. 32-33		

maschinen auch allgemeine Suchmaschinen ausprobieren will. Helfen Sie Ihrem Kind dabei, die Informationen auf Webseiten richtig einzuschätzen (siehe Abb. „Die AEIOU-Regel“). Sie können zusätzliche Sicherheitsvorkehrungen treffen und eine spezielle Filtersoftware installieren (siehe Kap. "Filter und technischer Schutz").

- Auf technischen Schutz allein sollten Sie sich nicht verlassen. Genauso wichtig ist es, mit den Kindern über die Gefahren des Internets zu sprechen und Regeln festzulegen. Sollten Kinder dennoch auf problematische Seiten gestoßen sein, sollten sie wissen, dass sie ihre Eltern hinzuziehen können, ohne dass ihnen gleich ein Internetverbot droht oder sie sich schämen müssen. Kinder brauchen Unterstützung, um mögliche Negativerfahrungen zu verarbeiten. Als Regel sollte dabei gelten, dass die Kinder jugendschutzrelevante Angebote schließen und darüber mit einer Person ihres Vertrauens sprechen, wenn sie die Seite beunruhigt, geängstigt oder verstört hat. Über den Browser-Verlauf können Sie im Anschluss prüfen, ob es sich um jugendschutzrelevante Inhalte handelt und diese bei Bedarf melden (siehe Meldestellen in Kap. „Problematische Inhalte und Jugendschutz“).

- Surfen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind. Lassen Sie sich die Internetwelten Ihrer Kinder zeigen. Der Einblick, den Sie gewinnen, ist ein Einblick in die Surfgewohnheiten und Interessen Ihres Kindes. Werten Sie Seiten nicht gleich ab, sondern bilden Sie sich ein gerechtes Urteil. Begründen Sie Ihre Entscheidung, wenn Sie bestimmte Seiten und Aktivitäten im Internet untersagen wollen. In der Regel verstehen die Kinder Ihre Besorgnis – auch wenn sie dies nicht sofort zugeben können – und lernen so, Gefahren besser einzuschätzen.
- Jungen und Mädchen unter 12 Jahren sollten besser keinen eigenen Computer, unter 14 Jahren keinen eigenen Internetzugang im Kinderzimmer besitzen. Der Familien-PC (z. B. im Flur oder Wohnzimmer) macht konkrete Absprachen erforderlich und erleichtert damit eine gewisse Kontrolle der Mediennutzung. Ein Beispiel eines Online-Abkommens für Kinder und Eltern finden Sie bei den Kinderschutz-Zentren www.kinderschutzzentren.org unter der Rubrik „Tipps für Kids“.
- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über Onlineaktivitäten und -freundschaften, so wie Sie auch über „reale“ Aktivitäten und Freunde reden. Machen Sie Ihrem Kind klar, dass es sich nicht mit Fremden, die es nur aus dem Internet (Chat, soziale Netzwerke,...) kennt, treffen soll! Sollte es doch um eine im Netz entstehende, „echte“ Freundschaft gehen, begleiten Sie Ihr Kind zu den ersten Treffen (an einem öffentlichen Ort).
- Mit Älteren sollten Sie auch über Pornografie sprechen. Zeigen Sie ihnen gute Webseiten zum Thema Sexualität (z.B. www.kids-hotline.de oder www.profamilia.de). Bleiben Sie offen für die Fragen und Themen Ihrer Kinder.
- Im Zusammenhang mit der Internetnutzung (und hier vor allem im Bereich der Online-Spiele) fallen immer häufiger auch die Begriffe der „exzessiven Nutzung“ und „Abhängigkeit“. Achten Sie deshalb darauf, ob ihr Kind vereinbarte Zeiten am Computer oft nicht einhalten kann. Werden Sie aufmerksam, wenn sich die Mediennutzung langfristig negativ auf andere Lebensbereiche auswirkt, z. B. in Bezug auf schulische Leistungen, Kontakt zu Freunden, Freizeitaktivitäten oder Schlaf- und Ernährungsgewohnheiten. Falls Sie einen konkreten Grund zur Sorge haben, können Sie verschiedene Tests bzw. Verhaltensbeobachtungen heranziehen (siehe Linktipps). Diese sind jedoch nur als Anregungen gedacht, über das Nutzungsverhalten Ihres Kindes nachzudenken und sollten nicht als zuverlässiges Maß für eine Abhängigkeit genutzt werden. Nutzen Sie diese Materialien auch, um mit Ihrem Kind ins Gespräch zu kommen. Eine gemeinsame, verständnisvolle Auseinandersetzung ist hier der erste und wichtigste Schritt!

Links und Materialien zum Thema

- www.chatten-ohne-risiko.de
Tipps und Regeln zur sicheren Nutzung von Chat, Instant Messenger und Social Networks, sowie Chat-Atlas mit Bewertungen von einzelnen Angeboten.
- www.juuuport.de
Dein Schutz im Web! Jugendliche und junge Erwachsene beraten als Scouts.
- www.jugendinfo.de
Materialien für Jugendliche zu aktuellen Themen (z. B. Cybermobbing oder soziale Netzwerke).
- www.lizzynet.de
Plattform nur für Mädchen und junge Frauen mit eigener Community und vielen Onlinekursen.
- www.spieleratgeber-nrw.de
Der pädagogische Ratgeber zu Computer- und Videospiele wird vom Verein ComputerProjekt Köln e. V. betreut. Neben einer Beurteilung von gängigen Spielen (u. a. durch jugendliche Kritiker) gibt es Infos zu Projekten, Forschung oder Literatur.
- www.internet-abc.de/eltern/spielsucht.php
Ausführliches Dossier zur exzessiven Nutzung vor allem von Online-Spielen. Hier finden sich auch Links zu den o. g. Tests und zu Beratungsangeboten.
- www.klicksafe.de/materialien
Neben zahlreichen Hintergrundinfos, stellt klicksafe auch verschiedene Flyer und Broschüren bereit, die sich direkt an Eltern oder Jugendliche richten, z. B. die:
 - „**Internet-Tipps für Eltern**“ und die
 - „**Internet-Tipps für Jugendliche**“Diese können auch auf Russisch, Türkisch oder Arabisch bestellt und heruntergeladen werden.

Rechercheauftrag

Was sind die Lieblingsseiten von Jugendlichen im Internet? Finden Sie es heraus, z. B. in der JIM-Studie vom „Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest“ (mpfs) auf www.mpfs.de.

2.3 Social Web

Stand der Dinge

In sozialen Netzwerken wie schülerVZ, Facebook oder wer-kennt-wen (etc.) kann man sich präsentieren, kommunizieren, Fotos veröffentlichen, verlinken und Kontakt aufnehmen. Sie sind für heutige Jugendliche so etwas wie die moderne und interaktive Form von Freundschaftsbüchern oder Poesie-Alben.

Soziale Netzwerke werden insbesondere dazu genutzt, Freunde oder Gleichgesinnte zu treffen und den Kontakt mit ihnen zu halten. Sie funktionieren vor allem über die Selbstdarstellung ihrer Nutzer. Auf einer Plattform im Internet erstellen diese ein eigenes Profil mit möglichst vielen persönlichen Angaben wie Hobbys, Interessen, derzeitiger Lebens-, Familien- und Partnerschaftssituation, etc. Sehr beliebt ist auch das Einstellen von Fotos sowie die Verlinkung von angesagten Videos, Songs oder anderen Webinhalten. Die Vernetzung der Mitglieder erfolgt über Freundeslisten; der Austausch untereinander findet mittels integrierter Chats, auf virtuellen Pinnwänden oder über persönliche Nachrichten statt. Vor allem Jugendliche haben soziale Netzwerke für sich entdeckt. Die meisten Netzwerke haben ein Mindestalter von 13 Jahren, beim schülerVZ dürfen laut AGB (Allgemeine Geschäfts-Bedingungen) schon Zehnjährige ein Profil erstellen. Nicht selten geben jüngere Kinder ein falsches Geburtsdatum an, um sich bei einem Netzwerk anzumelden. Immer mehr Kinder haben heute auch Profile in mehreren Netzwerken.

Hinter den vielfältigen Kommunikations- und Darstellungsmöglichkeiten in den Communities lauern auch Risiken. Beispielsweise veröffentlichen viele Jugendliche – aber auch Erwachsene – hier unbekümmert sehr persönliche Daten. Dabei sind nicht nur die von einem selbst eingestellten Daten ein Problem, sondern auch die Informationen, die andere Nutzer über einen veröffentlichen. Vielen ist nicht bewusst, welche digitalen Spuren sie hinterlassen, die mitunter nur schwer zu entfernen sind. Über Fotos von Reisen und Partys, Angaben zu Hobbys und Interessen sowie Links zu Videos und Mitgliedschaften in diversen Gruppen lässt sich mit wenigen Klicks ein sehr aussagekräftiges Profil einer Person erstellen, das natürlich auch missbräuchlich genutzt werden kann: Sei es für Werbezwecke oder durch die Personalabteilung der Firma, bei der sich ein Nutzer beworben hat. So kann es durchaus vorkommen, dass einem Jugendlichen, der sich im Chat oder in seinem Profil für „hemmungsloses Besaufen“ ausspricht, eine Lehrstelle versagt bleibt.

Ein weiteres Problem der Online-Communities ist die Verbreitung von pornografischen, rechtsradikalen und anderen jugendgefährdenden Inhalten durch einzelne Nutzer. Die Betreiber der großen sozialen Netzwerke haben allerdings inzwischen ihre Jugendschutz-Aktivitäten verstärkt. Jugendschutzbeauftragte kontrollieren die eingestellten Inhalte und entfernen wenn nötig Fotos und Gruppen oder sprechen Verwarnungen gegen

Nutzer aus. Jugendgefährdende Inhalte und problematisches Verhalten können auch gemeldet werden. Zudem wurden die Möglichkeiten ausgebaut, über die Einstellungen im Profil die Privatsphäre zu schützen. Einige Netzwerke haben einen Verhaltenskodex aufgestellt, der das respektvolle Miteinander regeln soll. Mit diesen Maßnahmen versuchen die Anbieter, Problemen wie Cybermobbing (Beleidigungen und „Fertigmachen“ im Netz, siehe Linktipps) oder der Verletzung von Urheber- und Persönlichkeitsrechten etwas entgegenzusetzen.

Empfehlungen für Eltern

- Falls Ihr Kind bereits Mitglied in einem Netzwerk ist: Lassen Sie sich von Ihrem Kind zeigen und erklären, wie das Ganze funktioniert und welche Daten online stehen. So können Sie vermeiden, dass sich Ihr Kind ausspioniert fühlt, weil Sie das Profil „heimlich hinter dem Rücken des Kindes“ anschauen und kontrollieren. Bei Netzwerken, die sich speziell an Schüler richten (z. B. schülerVZ), ist erwachsenen Personen der Zugang nach den AGBs der Netzwerke ohnehin nicht erlaubt.
- Wenn Ihr Kind Mitglied bei einem sozialen Netzwerk werden möchte, sollten Sie je nach Entwicklungsstand des Kindes und Mindestalter des Anbieters entscheiden, ob Sie diesen Zugang gewähren. Erstellen Sie dann gemeinsam mit dem Kind das erste Profil und achten Sie dabei auf die Einstellungen zur Privatsphäre.
- Für den Schutz der eigenen Privatsphäre ist Ihr Kind auch selbst verantwortlich. Es sollte darauf achten, wie es sich im Netz zeigt! Geben Sie Ihrem Kind die folgenden Tipps mit auf den Weg:
 - Peinliche Fotos, Filme und sehr persönliche Infos haben im Netz nichts zu suchen. Sie verraten viel über die eigene Person, können später den Ausbildungsplatz kosten und generell Ärger bringen. Arbeitgeber durchforsten heute das Internet, um Bewerber zu überprüfen.
 - Auch Gruppenmitgliedschaften teilen anderen viel von dir mit. Verzichte auf Gruppen wie „Saufen bis der Arzt kommt“, etc. Diese sind nicht die beste Werbung für dich. Hassgruppen, in denen andere gezielt beleidigt werden, sollten in jedem Fall gemieden werden.
 - Sei sorgsam mit deinen Profil-Daten: Lass Anschrift, Telefon- oder ICQ-Nummern (ICQ ist ein Programm zum Nachrichtenaustausch in Echtzeit) weg. Sie sind nicht nötig, wenn du dich innerhalb der Community austauschst. Auch deine private E-Mail-Adresse solltest du nicht jedem geben.
 - Setz deine Profileinstellungen auf privat. Nur Freunde sollten die Angaben sehen.
 - Prüfe, ob du all deine „Online-Freunde“ wirklich gut genug kennst, um ihnen freien Zugang zu deinen privaten Fotos und Daten zu geben. Du weißt nie, was sie mit den Informationen machen!

- Das heißt aber nicht, dass Ihr Kind ganz auf persönliche Informationen verzichten muss oder sich besonders seriös oder brav geben muss. Entscheidend ist die Auswahl der richtigen Infos. Überlegen Sie sich einmal gemeinsam mit Ihrem Kind: Welche Daten möchte ich der Welt (mehr oder weniger) auf ewig präsentieren? Wenn Ihr Kind ein soziales Netzwerk nicht mehr nutzen will, dann sollte es seine Mitgliedschaft beenden und die Profildaten löschen. So wird das Auffinden persönlicher Daten zumindest erschwert.
- Sensibilisieren Sie Ihr Kind für das Thema Cybermobbing und ein respektvolles Verhalten auch im Internet. Machen Sie ihm klar, dass am anderen Ende des Bildschirms immer ein Mensch sitzt und Beleidigungen über das Internet genauso wehtun, wie im normalen Leben.
- Haben Sie ein offenes Ohr für Ihr Kind, falls es als Opfer von Cybermobbing Hilfe benötigt. In einem konkreten Mobbing-Fall können Sie sich als Eltern z. B. an den Betreiber des sozialen Netzwerks (siehe Kontaktdaten oder Impressum auf der Internetseite) wenden, um problematische Inhalte zu entfernen. Weitere Tipps zu Handlungsmöglichkeiten bei Fällen von Cybermobbing finden Sie unter „Themen“ auf www.klicksafe.de.

Links und Materialien zum Thema

- www.klicksafe.de
Auf www.klicksafe.de/themen finden sich weitere Hintergründe zum Bereich „soziale Netzwerke“ und „Cybermobbing“. Zudem können auf www.klicksafe.de/materialien u. a. folgende Broschüren und Flyer kostenlos bestellt oder heruntergeladen werden:
 - **„Sicherer in Social Communities – klicksafe Tipps für Eltern“**
 - **„Datenschutz Tipps für Jugendliche“**
 - **„Spielregeln im Internet – Durchblicken im Rechte-Dschungel“**
(u. a. mit juristischen Tipps zum Vorgehen bei Cybermobbing)
 - **„klicksafe-Leitfäden für Soziale Netzwerke und Instant Messenger“**
(mit Schritt-für-Schritt-Anleitungen zu Privatsphärenschutz und Sicherheitseinstellungen von schülerVZ, Facebook, studiVZ, wer-kennt-wen.de und ICQ).
- www.internet-abc.de
Im Elternbereich unter „Zeigen, wie’s geht!“ findet sich auch ein Modul zum Thema „Soziale Netzwerke“. Hier lernen Kinder ab zehn Jahren Schritt für Schritt, worauf es in einem sozialen Netzwerk ankommt.
- www.watchyourweb.de
Neben Tipps, Filmen, Aktionen und einem Web-Test bietet die Plattform im Bereich „Hilfe“ Schritt für Schritt-Anleitungen zu Sicherheitseinstellungen in sozialen Netzwerken.

- www.starthilfe50.de

Starthilfe50 richtet sich an die Generation, die nicht mit dem Computer aufgewachsen ist. Unter dem Punkt „Internet“ finden sich auch zwei leicht verständliche Filme zu Facebook.

Rechercheauftrag

Informieren Sie sich über die Funktionsweise von sozialen Netzwerken. Schauen Sie sich z. B. die Materialien für Eltern und Lehrer von schülerVZ unter www.schuelervz.net/l/parents an. Vertiefen Sie dieses Thema zu Hause mit Ihrem Kind und fragen ganz gezielt, warum es soziale Netzwerke so spannend findet und wie es seine Daten gegen unberechtigten Zugriff durch andere Nutzer geschützt hat.

2.4 Problematische Inhalte und Jugendschutz

Stand der Dinge

Pornografie, Gewalt, Rassismus, Tötungen, Gräueltaten oder auch Fälle schweren Missbrauchs gehören leider zur gesellschaftlichen Realität. Insofern verwundert es nicht, wenn sich dies auch im Internet widerspiegelt: Wer den Begriff „Porno“ googelt, bekommt rund 825 Millionen Treffer (Stand: September 2011), www.jugendschutz.net hat nach eigenen Angaben im Jahr 2009 fast 2.000 rechtsextreme Webseiten dokumentiert, Bilder und Videos von extremen Gewaltdarstellungen kursieren auf einschlägigen Seiten und zahlreiche Plattformen verherrlichen verschiedene Formen von autoaggressivem Verhalten (Selbstverletzung, Magersucht, ...). Zunehmend finden sich solche Inhalte auch in sozialen Netzwerken.

Über das Internet als weltweites Netz können problematische Inhalte sehr schnell verbreitet und getauscht werden. Die globale Struktur des Webs hat zwar auch viele Vorteile (z. B. Zugriff auf weltweite Informationen), ist für den Jugendschutz in Deutschland aber auch ein Problem, denn viele Anbieter von bedenklichen Webseiten haben ihren Sitz im Ausland.

Um die Einhaltung des Jugendschutzes im Internet zu überprüfen, haben die Jugendministerien aller Bundesländer 1997 jugendschutz.net gegründet. Doch obwohl die Mitarbeiter von jugendschutz.net mit viel Engagement und Kompetenz agieren, sagen sie selbst, dass „bei der Schnelligkeit des Mediums und der Fülle jugendschutzrelevanter Angebote eine umfassende Kontrolle im Internet nicht mehr möglich ist“. Daher sind sie zusätzlich zu eigenen Recherchen auf Hinweise von Nutzern angewiesen.

Unternehmen und Verbände der Online-Wirtschaft haben die Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter e. V. (FSM) gegründet. Über einen Verhaltenskodex, Selbstverpflichtungserklärungen und andere Maßnahmen wird versucht, die Verbreitung rechtswidriger und jugendgefährdender Inhalte in Online-Diensten zu verhindern.

Empfehlungen für Eltern

- Sprechen Sie mit Ihren Kindern über problematische Seiten des Internets. Dies kann unter Umständen ein Aufhänger dafür sein, über grundlegende Fragen der Erziehung zu sprechen (z. B. Sexualität, Moral, Selbstbewusstsein).
- Überlegen Sie sich, wie Sie mit dem Verlaufsprotokoll des Browsers umgehen wollen (die Liste der besuchten Webseiten). Wenn Sie das Verlaufsprotokoll regelmäßig kontrollieren möchten, sollten Sie dies Ihrem Kind offen mitteilen und ggf. gemeinsam ansehen.
- Extreme Gewaltdarstellungen und pornografische Darstellungen sind auch im Web nicht erlaubt. Jugendliche können sich durch Besitz und vor allem durch die Weitergabe sogar strafbar machen. Klären Sie Ihre Kinder darüber auf.
- Geben Sie Ihrem Kind nicht die Schuld, wenn trotz aller Absprachen und Vorsichtsmaßnahmen Kontakte mit problematischen oder gar mit pädosexuellen Inhalten entstanden sind. Im schlimmsten Fall führt z. B. die Angst vor Strafe dazu, dass Ihr Kind versucht, internetbezogene Probleme alleine zu lösen. Ergreifen Sie umgehend geeignete Maßnahmen, um weitere Kontakte auszuschließen (Belästigungen immer dokumentieren, z. B. mit Hilfe von Screenshots: „Druck/Print-Taste“ betätigen, Word oder Bildbearbeitungsprogramm öffnen, Tastenkombination „Strg“ und „V“ drücken. In Webchats die Vorfälle unbedingt den Chatbetreibern melden. In schlimmen Fällen kann auch die Polizei benachrichtigt werden.)
- Nicht bewahren, sondern stärken! Bedenken Sie, dass eine gesunde Neugierde nicht gleich ein Grund zur Sorge sein muss. Bleiben Sie wachsam und seien Sie für Ihr Kind da.
- Reichen Sie Beschwerde ein, wenn Sie ohne Zugangsbarrieren auf Pornoangebote, Gewaltpropaganda oder illegale Inhalte stoßen – oder wenn Ihr Kind im Chat belästigt wurde (s. u.). Problematische Angebote im Internet können bei verschiedenen Institutionen gemeldet werden. Die wichtigsten Links zu Beschwerdestellen:
 - www.jugendschutz.net
 - www.internet-beschwerdestelle.de
 - www.kjm-online.de

Links zum Thema

- www.jugendschutz.net
Thematische Materialien zum kostenlosen Download, wie z. B. zum Thema „Rechts-
extremismus im Netz“ oder „Essstörungen“.
- www.bundespruefstelle.de
Die Webseite der „Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien“ (BPjM) informiert
u. a. über indizierte Online-Angebote.
- www.kjm-online.de
Kommission für Jugendmedienschutz (KJM): Zentrale Aufsichtsstelle für Jugendme-
dienschutz

Rechercheauftrag

Informieren Sie sich auf www.jugendschutz.net über aktuelle Problemlagen bei der Inter-
netnutzung von Kindern und Jugendlichen.

2.5 Filter und technischer Schutz

Stand der Dinge

Es gibt inzwischen eine Reihe von technischen Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche vor unerwünschten Inhalten zu schützen. Auf www.klicksafe.de wird die Funktionsweise von solcher Jugendschutzsoftware erläutert – zudem werden gängige Filterprogramme vorgestellt (siehe Linktipp). Technische Schutzmaßnahmen sind vor allem für Kinder wichtig, die ihre ersten Schritte im Netz unternehmen.

Noch wichtiger ist es jedoch, Kindern beim Einstieg ins Internet zur Seite zu stehen und sie als Erziehungsberechtigter oder Pädagoge zu begleiten. Konkrete Hilfe bei den ersten Schritten im Netz bietet das Internet-ABC (www.internet-abc.de) mit der Rubrik „Wissen, wie´s geht“.

Der sinnvollste Schutz ist eine Kombination aus technischen Maßnahmen und erzieherischen Mitteln. Denn kein Filter bietet hundertprozentige Sicherheit, dass Kinder und Jugendliche nicht mit problematischen Inhalten konfrontiert werden. Deshalb ist es wichtig, dass sie einen Ansprechpartner haben, um schockierende Bilder oder andere bedenkliche Inhalte einordnen und verarbeiten zu können.

Filterprogramme arbeiten nach verschiedenen Strategien, die oftmals miteinander kombiniert werden: Bei Positiv- und Negativlisten („Whitelists“ und „Blacklists“) werden Webseiten von einer Redaktion begutachtet und ausgewählt. Diese Listen müssen stets

aktualisiert werden. Die Positivliste lässt nur bestimmte Seiten zu, die als kindgerecht eingestuft wurden. Umgekehrt blockiert die Negativliste alle Angebote, die als jugendschutzrelevant eingestuft worden sind. Laut „jugendschutz.net“ stößt der Einsatz von Filtersoftware jedoch immer wieder an Grenzen. Vor allem bei Inhalten auf Videoplattformen oder in sozialen Netzwerken arbeiten Filter nicht zuverlässig.

Viele Programme können neben dem Zugriff auf das Web auch die gesamte Computernutzung beschränken. Durch entsprechende Benutzerkonten kann dies auch individuell für mehrere Anwender in der Familie passieren. Ein „Administrator“ kann z. B. festlegen, wie viele Stunden täglich vor dem Rechner verbracht werden dürfen. Es ist auch möglich zu bestimmen, welche Programme oder Laufwerke genutzt werden können. Im Browser (z. B. Firefox, Internet Explorer, Opera) können ebenfalls Filterregelungen mit verschiedenen Sicherheitsstufen eingestellt werden. Zudem geben die Verlaufsprotokolle (History/ Chronik) Auskunft darüber, welche Seiten angesteuert wurden. Diese Liste kann nach dem Surfen allerdings gelöscht werden. Eine strengere Kontrolle stellt die Protokollliste dar, die in den meisten gängigen Filterprogrammen enthalten ist. Diese kann nicht gelöscht werden und zeigt an, welche Webseiten besucht und welche gesperrt wurden. Wenn die Eltern die Protokollliste regelmäßig kontrollieren möchten, sollten sie dies dem Kind offen mitteilen und sie gegebenenfalls gemeinsam ansehen.

Empfehlungen für Eltern

- Die Kombination aus technischen Maßnahmen und erzieherischen Mitteln – abgestimmt auf das Alter der Kinder – bietet am ehesten Sicherheit. Eine Garantie für sicheres Surfen gibt es dennoch nicht.
- Begleiten Sie Ihr Kind: Jüngere Kinder brauchen besonderen Schutz, und Eltern sind dabei der beste Filter! Ältere Kinder brauchen größere Spielräume, auch im Internet. Ein Jugendschutzfilter macht Sinn, denn Sie können (und sollten) das Kind nicht rund um die Uhr beaufsichtigen.
- Testen Sie ein Filtersystem daraufhin, ob es Ihren Anforderungen entspricht, bevor Sie dafür Geld ausgeben. Denken Sie auch daran, dass es kostenlose Alternativen gibt.
- Richten Sie Ihrem Kind ein eigenes und je nach Alter eingeschränktes Benutzerkonto ein (siehe Linktipps).
- Halten Sie das Hauptpasswort für die Filtersoftware vor den Kindern geheim. Kinder sollten auch nicht bei der Installation eines Schutzprogramms beteiligt werden, das ist Aufgabe der Eltern.

Links und Materialien zum Thema

- www.klicksafe.de/themen/technische-schutzmassnahmen/den-pc-schuetzen
Neben vielen Hintergrundinformationen zur Funktionsweise von Jugendschutzsoftware gibt es einen Überblick zu kostenlosen und -pflichtigen Filtersystemen sowie anderen Formen der Kindersicherung. Zudem wird erklärt, wie Sie je nach Betriebssystem ein eingeschränktes Benutzerkonto anlegen.
- www.yprt.eu/sip/
Hier können (leider nur in Englisch) die Ergebnisse einer Untersuchung zu am Markt verfügbaren Filtersoftwareprodukten eingesehen werden.
- www.verbraucher-sicher-online.de/artikel/kindersicherung-surfen-und-spielen-ohne-sorge
Praktische Tipps zu verschiedenen technischen Schutzmaßnahmen.
- www.mekonet.de/t3/uploads/media/mekonet_hr_filtersoftware.pdf
Broschüre „mekonet kompakt - Filtersoftware auf einen Blick“ erläutert nicht nur technische Entwicklungen, sondern gibt auch pädagogische Empfehlungen.
- www.fragfinn.de/kinderliste/eltern/kinderschutz/schutzsoftware
Vom Verein fragFINN gibt es auch eine kostenlose Kinderschutzsoftware.

Rechercheauftrag

Informieren Sie sich über die verschiedenen Filtersysteme, die in Deutschland verfügbar sind, und probieren Sie wenn möglich die Installation und Einrichtung einer Software aus: www.klicksafe.de/themen/technische-schutzmassnahmen/jugendschutzfilter/ueberblick-ueber-existierende-technische-filtersysteme.html (oder klicken Sie auf www.klicksafe.de auf „Themen“ und dann unter „Technische Schutzmaßnahmen“ auf „Jugendschutzfilter“).

2.6 Kostenfallen im Netz

Stand der Dinge

Es gibt viele Kostenfallen im Internet, in die Kinder, Jugendliche (aber auch Erwachsene) tappen können. Denn auch im Netz tummeln sich viele Betrüger, die vermeintlich kostenlose Dienste oder tolle Gewinnspiele anbieten. Tatsächlich können diese Angebote teuer werden und bergen die Gefahr von Abonnements. Zunehmend werden auch Nutzer von sozialen Netzwerken mit Angeboten wie "Schau dir an, wer dein Profil angeschaut hat!" über einen trügerischen Link in die Falle gelockt. Wer dem Link folgt, gibt je nach Art der Abzocke seine persönlichen Daten preis und schließt gleichzeitig unbemerkt ein kostenpflichtiges Abo ab, landet auf einer Werbeseite für Sex- oder Glücksspielangebote oder lädt eine schädliche Software auf den Rechner, die dort herumspioniert.

Eine häufig auftauchende Betrugsmethode ist das sogenannte „Phishing“. Hier versuchen Betrüger im Internet sensible Daten wie Kreditkarten-Nummern, PINs, TANs (Kundennummern z. B. beim Online-Banking) oder Passwörter "abzufischen", das heißt auszuspionieren. In einer Phishing-Mail wird an ein Opfer appelliert, die täuschend echt wirkende Website z. B. einer Bank aufzurufen und dort ein Passwort zu ändern oder persönliche Daten zu aktualisieren.

Häufig sollen Eltern dafür aufkommen, wenn ein Dienst plötzlich kostenpflichtig wird oder ein Schaden entstanden ist. Dabei sind viele dieser Forderungen unberechtigt. Auch beim Einkaufen im Internet will niemand über den Tisch gezogen werden. Deshalb gibt es für den Online-Einkauf wichtige Regeln und Gepflogenheiten, die unbedingt beachtet werden sollten.

Die Verbraucherzentralen kümmern sich auch um den Verbraucheralltag in der digitalen Welt. Sie informieren nicht nur darüber, was zu tun ist, nachdem man möglicherweise betrogen wurde, sondern helfen auch bei der Durchsetzung von Interessen gegenüber Anbietern. Neben der Möglichkeit zur persönlichen Beratung in den örtlichen Stellen der Verbraucherzentrale, stehen z. B. auch einige Musterbriefe für Widerrufsschreiben im Netz zur Verfügung.

Empfehlungen für Eltern

- Klären Sie Ihr Kind über mögliche Kostenfallen und finanzielle Risiken, die im Internet lauern, auf. Informieren Sie sich, ggf. gemeinsam mit Ihrem Kind, über dieses Thema.
- Sprechen Sie mit Ihrem Kind darüber, dass es bei Bestellungen im Internet und bei der Eingabe von persönlichen Daten vorsichtig sein soll. Gehen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind durch, was bei Diensten und Bestellungen im Internet zu beachten ist (siehe Linktipps).
- Vereinbaren Sie je nach Alter des Kindes klare Regeln, beispielsweise dass Ihr Kind Sie bei jedem Download oder bei jeder vermeintlich kostenlosen Bestellung vorher fragen muss bzw. den Vorgang durch einen Screenshot dokumentiert.
- Stehen Sie Forderungen für angeblich kostenlose Dienste kritisch gegenüber. Legen Sie schriftlich Widerspruch ein (nachweisbar per Einschreiben mit Rückschein), wenn Ihnen oder einem Familienmitglied ein Vertrag aufgedrängt worden ist. Verweigern Sie die Zahlung und lassen Sie sich von einer Verbraucherzentrale helfen (siehe klicksafe-Flyer „Abzocke im Internet“). Versuchen Sie, gemeinsam mit Ihrem Kind aus diesem „Tappen in die Kostenfalle“ zu lernen.

- Richten Sie den Computer sicher ein, damit schädliche Programme nicht unbemerkt den Weg auf Ihren Rechner finden. Installieren Sie ein Virenschutzprogramm und eine Firewall und halten Sie auch das Betriebssystem durch Sicherheitsupdates auf dem neuesten Stand (siehe z. B. www.bsi-fuer-buerger.de).
- Sprechen Sie mit ihrem Kind über das Thema Werbung. Versuchen Sie gemeinsam, Werbebotschaften und -absichten im Netz kritisch zu hinterfragen.

Links und Materialien zum Thema

- www.surfer-haben-rechte.de
Aktuelle Informationsseite über Verbraucherrechte in der digitalen Welt.
- www.vz-nrw.de
Unter dem Suchbegriff „Abzocke“ finden sich Tipps und Informationen zum Thema „Abzocke im Internet“ inklusive zweier Vorlagen für Musterbriefe zur Abwehr unberechtigter Forderungen.
- www.checked4u.de
Das Online-Jugendmagazin der Verbraucherzentrale NRW. Viele Infos zu Kosten und Verhaltenstipps im Internet.
- www.polizei-beratung.de/vorbeugung/medienkompetenz
Das Angebot der Polizei informiert Eltern über das Thema Medienkompetenz. Lehrkräfte finden auf dem themenübergreifenden Portal entsprechende Materialien.
- www.bsi-fuer-buerger.de
Auf der Seite des Bundesamts für Sicherheit in der Informationstechnik gibt es einen umfangreichen Bereich über „Abzocker und Spione“.
- www.computerbetrug.de
Die private Seite Computerbetrug.de klärt auf über Abzocke beim Handy und im Internet.
- www.klicksafe.de
Im Bereich „Themen“ gibt es unter „Einkaufen im Netz“ vielfältige Infos, Tipps und Materialien zu „eBay & Co.“, „Bezahlsystemen“ und „Abzocke im Internet“. Die Broschüre „Abzocke im Internet“ steht neben Deutsch, auch in Russisch, Türkisch und Arabisch zur Verfügung. Text 11 „Bei Mausclick Einkauf“ der gemeinsamen Themenreihe von klicksafe und iRights beschäftigt sich ebenfalls mit dem Thema „Einkaufen im Internet“ (Sie finden die Texte im Bereich „Themen“ unter „Downloaden – Urheberrecht“).
- www.mediasmart.de
Hintergründe zum Thema „Werbung im Internet“.

Rechercheauftrag

Was steht im so genannten Taschengeldparagraf?

Informationen dazu finden sich z. B. auf www.checked4u.de (Tipp: Volltextsuche!) oder auf www.klicksafe.de im Text „Bei Mausklick Einkauf“ der gemeinsamen Themenreihe von klicksafe und iRights.info.

2.7 Alles was Recht ist

Stand der Dinge

Das Internet wird zunehmend über sehr schnelle Datenverbindungen genutzt – und auch der Speicherplatz auf Servern ist in den letzten Jahren immer weiter gestiegen. Beide Entwicklungen sorgen dafür, dass wir heute ganz selbstverständlich große Datenmengen hoch- und herunterladen. Doch beim Umgang mit Filmen, Fotos und Musik muss einiges beachtet werden. Denn vieles ist möglich, aber nicht alles, was geht, ist auch erlaubt. Im Internet gelten Gesetze, wie das Persönlichkeitsrecht, das Recht am eigenen Bild, das Urheberrecht und natürlich das Strafrecht.

Persönlichkeitsrecht / Datenschutz: Name, Wohnadresse, E-Mail, Geburtsdatum, Handynummer usw. sind sogenannte „personenbezogene Daten“. Diese dürfen in der Regel nur mit Zustimmung der jeweiligen Person weitergegeben werden. Im Internet können Nutzer von den Betreibern eines Webangebotes schriftlich die Löschung der persönlichen Daten verlangen, zum Beispiel des Profils in einem sozialen Netzwerk wie Facebook oder schülerVZ mit sämtlichen Bildern und Texten.

Recht am eigenen Bild: Ausschließlich die abgebildete Person darf entscheiden, welche Bilder von ihr veröffentlicht werden dürfen. Das gilt sogar für Fotos, auf denen das Gesicht verfremdet wurde, die Person aber durch andere Merkmale (wie die Körperhaltung oder eine Tätowierung) eindeutig zu erkennen ist. Ausnahmen gelten für Bilder, auf denen man Teil einer Menschenmenge oder nur „Beiwerk“ ist (Beispiel: Jemand fotografiert den Reichstag und Sie oder Ihr Kind stehen zufällig daneben). Wenn Bilder unerlaubt im Netz veröffentlicht wurden, können sich Betroffene an den Betreiber der Seite wenden und die Löschung verlangen. Doch auch wenn ein Bild von einer Internetseite gelöscht wurde, muss es nicht zwangsläufig aus der Welt sein. Es kann nämlich sein, dass das Bild schon von einem anderen Nutzer heruntergeladen, gespeichert und vielleicht auch weiterverbreitet wurde.

Höchstpersönlicher Lebensbereich: Auch das Fotografieren oder Filmen selbst (also ohne Veröffentlichung der Bilder) kann eine Straftat sein, wenn dies in den höchstpersönlichen Lebensbereich eindringt. Das betrifft z. B. die eigenen vier Wände oder andere ähnlich private Situationen (z. B. auf der Schultoilette).

Urheberrecht: Das Urheberrecht schützt „Werke“ wie z. B. Texte, Fotos, Musikstücke, Zeichnungen oder Filme. Wer fremde Werke online einstellen will, muss bei den Rechteinhabern nachfragen. Manche Künstler veröffentlichen ihre Werke unter einer offenen Lizenz (z. B. Creative Commons) und erlauben dadurch eine Verbreitung unter bestimmten Bedingungen.

Musikdownloads: Download, Upload, Mixen: Mit nur wenigen Mausklicks lässt sich Musik heutzutage kinderleicht auf dem eigenen Rechner speichern. Auch der Song von der kürzlich gekauften CD ist schnell auf die eigene Webseite geladen. Aber ist dies auch erlaubt? Viele Eltern befürchten, dass eines Tages die Polizei vor der Tür steht, weil der Nachwuchs ohne ihr Wissen im Internet Musik oder andere Dateien herunterlädt oder anderen Nutzern zur Verfügung stellt (sog. „Filesharing“). Diese Sorge ist in vielen Fällen nicht ganz unberechtigt, daher gilt: Wer Musik oder Dateien aus dem Internet herunterlädt oder ins Internet stellt, sollte die (rechtlichen) Spielregeln kennen und beachten!

Tauschbörsen zu nutzen ist grundsätzlich legal. Ein Verbot des Downloads besteht, wenn die Dateien aus offensichtlich rechtswidrigen Quellen stammen (z. B. aktueller Kinofilm). Ebenso ist es verboten, Musikstücke oder andere Dateien weiterzugeben, die urheberrechtlich geschützt sind. Um an einer Tauschbörse teilzunehmen, muss eine bestimmte Software installiert werden. Filesharing-Programme heißen z. B. BitTorrent, eDonkey, eMule, Bearshare oder Kazaa. Jugendliche, die in einer Tauschbörse Musik herunterladen, sind in den meisten Fällen gleichzeitig auch „Uploader“. Die heruntergeladenen Musikdateien werden im sogenannten „Shared Folder“ auf dem heimischen Rechner gespeichert und automatisch anderen Nutzern zur Verfügung gestellt. Ist die Musik urheberrechtlich geschützt, machen sie sich also nicht nur wegen des Downloads strafbar, sondern auch wegen der Bereitstellung. Die Musikindustrie selbst sucht systematisch Tauschbörsen nach illegal eingestellten Inhalten ab. Sehr häufig kommt es zu Anzeigen und Anklagen, die mit erheblichen Kosten verbunden sind. Aber wer ist haftbar zu machen? Das Lokalisieren eines rechtlich Verantwortlichen bei illegalem Datenverkehr ist schwierig. Derzeit ist noch nicht endgültig geklärt, ob die Eltern, in der Regel die Inhaber des Internetanschlusses, für Urheberrechtsverletzungen ihrer minderjährigen Kinder haften müssen.

Bei illegalen Downloads drohen noch weitere Gefahren, da die Tauschbörsen mitunter zur Verbreitung von Viren oder Spyware genutzt werden oder um private Daten für Abzock-Versuche abzugreifen.

Empfehlungen für Eltern

- Informieren Sie Ihre Kinder über Rechte im Internet (u. a. Persönlichkeitsrechte, Urheberrechte, s. o.). Fragen Sie Ihre Kinder, was sie bereits in diesem Bereich wissen. Recherchieren Sie evtl. gemeinsam (siehe Linktipps), wenn Sie unsicher sind, ob etwas legal ist oder nicht.

- Falls Bilder oder Daten von Ihnen oder Ihren Kindern unrechtmäßig im Netz gelandet sind, bewahren Sie Beweismaterial auf (z. B. durch Screenshots). Fordern Sie den Betreiber der Webseite (siehe Impressum) und auch den Rechtsverletzer (so bekannt) schriftlich auf, sämtliche Daten (Fotos, Filme etc.) umgehend aus dem Netz zu entfernen. Hierbei sollte eine Frist gesetzt werden, innerhalb derer die entsprechenden Daten zu entfernen sind. Erfolgt keine Reaktion, sollte Rechtshilfe in Anspruch genommen oder sogar Anzeige bei der Polizei erstattet werden.
- Sensibilisieren Sie Ihre Kinder für den Umgang mit eigenen und fremden Werken wie Fotos oder Texten und klären Sie Ihre Kinder über Urheberrechte im Netz auf. Kindern sollte klar werden, dass es auch einen Diebstahl von geistigem Eigentum gibt. Künstler leben vom Verkauf ihres Werkes – sei es ein Film, ein Lied oder ein Buch. Was wäre, wenn der eigens komponierte Song einfach so von allen genutzt werden würde?
- Machen Sie (jüngeren Kindern) klar, dass Downloads nur in Absprache mit Ihnen (oder nach vorher festgelegten Regeln) erfolgen dürfen. Sensibilisieren Sie Ihr Kind für die Risiken von illegalen Downloads (siehe oben).
- Zeigen Sie Ihrem Kind, wo es legale Musikdownloads gibt und wie teuer diese sind. Vereinbaren Sie, wie viel Geld dafür ausgegeben werden darf. Im Internet gibt es auch sehr viele legale Angebote, kostenlos Musik herunterzuladen (siehe Linktipps). Nutzen Sie diese Angebote gemeinsam mit Ihrem Kind.
- Fragen Sie Ihre Kinder, ob sie Musik aus einer Tauschbörse im Internet herunterladen. Die (Musik-)Dateien liegen standardmäßig auf dem Computer im sogenannten „Share-Ordner“. Lassen Sie sich diesen (möglichst) von Ihren Kindern zeigen. Fragen Sie nach, welche Inhalte erlaubt sind bzw. prüfen Sie gemeinsam, ob Urheberrechte verletzt werden. Löschen Sie im Zweifelsfall gemeinsam urheberrechtlich geschützte Dateien, evtl. auch das Filesharingprogramm.
- Überlegen Sie gemeinsam, wer die Strafe bezahlt, wenn es zu einer Anzeige oder Abmahnung wegen Urheberrechtsverletzungen kommt.
- Seien Sie Vorbild im Umgang mit urheberrechtlich geschützten Werken. Schauen Sie dabei neben der Internetnutzung auch auf den Umgang mit „gebrannten“ und kopierten Filmen und Musikstücken.

Links und Materialien zum Thema

- www.irights.info
„iRights.info – Urheberrechte in der digitalen Welt“ klärt auf verständliche Art über Rechtsfragen rund um die Themen Internet, Musik und Co. auf.
- www.klicksafe.de
Unter dem Punkt „Themen“ im Bereich „Downloaden“ finden sich diverse Inhalte zu den Themen „Urheberrecht und Tauschbörsen“. Zudem können auf www.klicksafe.de/materialien u. a. folgende Broschüren und Flyer bestellt oder heruntergeladen werden:
 - **„Spielregeln im Internet – Durchblicken im Rechte-Dschungel“**: Die Broschüre enthält acht Texte der Themenreihe zu „Rechtsfragen im Netz“ von klicksafe und iRights.info.
 - **„Nicht alles, was geht, ist auch erlaubt! Urheber- und Persönlichkeitsrechte im Internet“**: Die Broschüre von klicksafe und iRights.info informiert über Urheberrechte, Haftungsrisiken und das korrekte Vorgehen bei Abmahnungen.
 - **„Mußik im Netz! Runterladen ohne Reinfall!“** Flyer von klicksafe und der Verbraucherzentrale NRW. Der Flyer bietet konkrete Hilfestellungen und Tipps für den legalen Umgang mit Musik aus dem Netz.
 - **„Freie Musik im Internet“**: Broschüre von der LAG Lokale Medienarbeit NRW e. V. (gefördert durch die LfM und das MGFFI). Die Broschüre informiert über das Urheberrecht und alternative Wege, Musik kostenlos und legal aus dem Internet zu beziehen, um diese z. B. im Rahmen von Medienprojekten zu nutzen und rechtskonform zu veröffentlichen.
- www.tonspion.de
Linksammlung zu Liedern von Bands, die diese zu Werbezwecken kostenlos zur Verfügung stellen.
- www.tobit.com/radiofx/
Diese (in der Grundversion) kostenlose Software, zeichnet das Programm von Internetradios auf. Die einzelnen Tracks/ Musikstücke stehen nachher für private Zwecke zur Verfügung.
- www.checked4you.de/netzmusik
Das Online-Jugendmagazin Checked4you der Verbraucherzentrale NRW hat viele Infos und praktische Links zu „Musikdownloads ohne schlechtes Gewissen“ zusammengestellt.

Rechercheauftrag

Darf ein Video von YouTube auf dem eigenen Rechner gespeichert werden? Bei der Beantwortung dieser Frage hilft die klicksafe-Broschüre „Spielregeln im Internet. Durchblicken im Rechte-Dschungel“ (PDF-Download unter www.klicksafe.de/materialien).

2.8 Online Games

Stand der Dinge

Sie heißen Runes of Magic, World of Warcraft, Fragoria, Metin 2 oder Warhammer Online und fesseln Millionen Spieler in der ganzen Welt. Die Rede ist von Online-Rollenspielen, die sich nicht nur großer Beliebtheit erfreuen, sondern leider auch häufig in Zusammenhang mit dem Thema „exzessives Spielen“ genannt werden.

Online-Rollenspiele (auch „Massively Multiplayer Online Role-Playing Games“, kurz MMORPGs genannt) sind ähnlich wie herkömmliche Computer-Rollenspiele aufgebaut: Spieler gestalten eine eigene Spielfigur (Charakter) und entwickeln diese weiter, um mit ihr eine epische Geschichte zu erleben. Die Online-Variante bietet, im Unterschied zu herkömmlichen Computer-Rollenspielen, eine virtuelle Welt für tausende von Spielern.

Neben diesen Online-Rollenspielen gibt es aber auch noch viele andere Möglichkeiten, um im Internet zu spielen. Vor allem kostenlose Browsergames und Spiele, die in sozialen Netzwerken, wie z. B. schülerVZ oder Facebook genutzt werden können, erfreuen sich wachsender Beliebtheit.

Um ein Browsergame nutzen zu können, benötigt der Spieler einen Internetzugang sowie einen aktuellen Internet-Browser (z. B. Internet Explorer, Opera oder Firefox). Die Spiele stehen meist direkt auf der Webseite des Anbieters bereit, Software muss zum Spielen nicht auf dem eigenen Rechner installiert werden, das gesamte Spiel wird online gespielt und gespeichert. Einige der Spiele müssen gekauft werden, kostenlose Browsergames finanzieren sich hingegen durch Werbung und oftmals kann der Spieler zusätzliche Handlungsmöglichkeiten „freikaufen“ und hierdurch deutliche Spielvorteile erlangen.

Social Games sind zumeist kleine, kostenlose Programme, die über den Internetbrowser gespielt werden können und dabei in soziale Netzwerke eingebunden sind. Für die Teilnahme an diesen Spielen ist eine Mitgliedschaft im jeweiligen sozialen Netzwerk notwendig.

Empfehlungen für Eltern

- Seit Neuestem ist die USK („Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle“) auch als Selbstkontroll-Einrichtung für Online-Spiele von in Deutschland ansässigen Anbietern offiziell anerkannt. Altersfreigaben sind allerdings keine pädagogische Empfehlung; sie garantieren nur, dass ein Spiel aus Sicht des Jugendschutzes unbedenklich ist. Ein Spiel, welches „ohne Altersbeschränkung“ freigegeben wird, muss für einen Fünfjährigen somit nicht unbedingt spielbar sein. Die Komplexität des Spiels, die feinmotorischen Anforderungen oder die Reizfülle sind evtl. zu anspruchsvoll. Dennoch können die Altersfreigaben Ihnen eine gute Orientierung geben. Nutzen Sie darüber hinaus ergänzende Beratungsangebote (siehe Linktipps).

- Falls Sie nicht bereits eigene Erfahrungen mit Online-Spielen gemacht haben, ist es sinnvoll, sie sich von Ihren Kindern, den „Experten“ in Ihrer Familie, erklären zu lassen. Was wird gespielt? Wie und warum wird gespielt? Spannende Einblicke erhalten Sie unter Umständen auch dann, wenn Sie Ihr Kind danach fragen, warum es sich für einen bestimmten Charakter, z. B. einen großen Ork oder ein kleine Gnomin, entschieden hat. Vielleicht sind damit Wünsche oder Vorstellungen verbunden, von denen Sie bisher gar nichts wussten.
- Die Geschäftsmodelle von Social Games sind für Kinder und Jugendliche nicht immer durchschaubar. Nicht alles, was im Internet als „kostenlos“ verkauft wird, ist auch tatsächlich gratis! Ähnlich wie bei Handy-Abos lauern hier Kostenfallen, über die Sie mit den Heranwachsenden sprechen sollten. Mit Spielen wie Farmville, MafiaWars & Co. lässt sich für die Herstellerfirmen viel Geld verdienen. Lesen Sie gemeinsam mit Ihren Kindern Pop-ups, Werbebanner und Benachrichtigungen daher vorab gut durch. 0900er Rufnummern können Sie am heimischen Anschluss sperren, und das Kinderhandy sollte generell für Premium-SMS (mit denen teure Mehrwertdienste bezahlt werden) gesperrt sein.
- Der Spielerfolg in Online-Rollenspielen hängt in der Regel stark von der aufgewendeten Zeit ab. Gerade jüngere Spieler besitzen oftmals noch keine ausreichende Selbstregulierung ihrer Spielzeiten, realweltliche Verpflichtungen wie Schule oder Hobbys können darunter leiden. Wenn Ihre Kinder diese Spiele spielen möchten, legen Sie mit ihnen zusammen fest, in welchem Umfang dies geschehen darf. Wenn Sie Spielzeiten festlegen, sollten Sie dabei auch die Anforderungen des Spiels im Auge behalten und prüfen, ob diese (und weitere Inhalte) zum Alter Ihres Kindes passen. Ein Online-Rollenspiel lässt sich kaum auf eine Stunde pro Tag begrenzen, vor allem dann nicht, wenn in einer Gruppe gespielt wird. Ein Kompromiss könnte enthalten, dass zwar nicht täglich gespielt werden darf, dafür aber ein oder zwei Mal pro Woche mehrere Stunden am Stück. Beobachten Sie, ob diese Zeiten eingehalten werden und werden Sie aufmerksam, wenn sich das Spielen negativ auf andere Lebensbereiche auswirkt, z. B. in Bezug auf schulische Leistungen, Kontakt zu Freunden, Freizeitaktivitäten oder Schlaf- und Ernährungsgewohnheiten.
- Um einen ersten Eindruck zu bekommen, ob die Spiele-Nutzung Ihres Kindes ein Grund zur Besorgnis ist, können Sie verschiedene Tests bzw. Verhaltensbeobachtungen als Grundlage heranziehen. Diese sind jedoch nur als Anregungen gedacht, über das Nutzungsverhalten Ihres Kindes nachzudenken und sollten nicht als zuverlässiges Maß für eine Abhängigkeit genutzt werden. Nutzen Sie diese Materialien auch, um mit Ihrem Kind ins Gespräch zu kommen. Eine gemeinsame, verständnisvolle Auseinandersetzung mit dieser Mediennutzung ist der erste und wichtigste Schritt!

Im Internet gibt es verschiedene Selbsttests zu den Themen Internet- bzw. Computerspielabhängigkeit, z. B. unter:

www.psychotherapiepraxis.at/surveys/test_internet-sucht.phtml oder
www.palverlag.de/Internetsucht.php).

Links und Materialien zum Thema

- www.internet-abc.de/eltern/spielsucht.php
Detaillierte Informationen rund um das Thema „exzessive und problematische Internetnutzung“ mit weiteren Links und Empfehlungen.
- www.spieleratgeber-nrw.de
Der pädagogische Ratgeber zu Computer- und Videospiele wird vom Verein ComputerProjekt Köln e. V. betreut. Neben einer Beurteilung von gängigen Spielen (u. a. durch jugendliche Kritiker) gibt es Infos zu Projekten, Forschung oder Literatur.
- www.fh-koeln.de/spielraum
Spielraum – Institut zur Förderung von Medienkompetenz an der Fachhochschule Köln. Zahlreiche Beiträge u. a. zum Thema Wirkung von Computer- und Videospiele.
- www.klicksafe.de/themen/spielen/computerspiele
Übersicht zum Thema mit vielen weiteren Infos und Links. Unter „Materialien“ findet sich auch der klicksafe-Flyer „Computerspiele-Tipps für Eltern“.
- Mit Medien leben: gewusst wie! - Computerspiele – Wissenswertes für Kinder, Jugendliche und Erwachsene: Die Broschüre der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) kann mit den Suchbegriffen „Mit Medien leben“ unter www.lfm-nrw.de schnell gefunden und heruntergeladen werden.
- www.byte42.de
Der Medienpädagoge Jens Wiemken veröffentlicht auf seinem Weblog regelmäßig News rund um die Themen Computerspiele und Internet. Neben den Nachrichten befinden sich hier auch längere Texte, z. B. ausführliche Besprechungen von Computerspielen.
- www.fv-medienabhaengigkeit.de
Der Fachverband Medienabhängigkeit setzt sich dafür ein, im Rahmen einer groß angelegten Kooperation ein Netzwerk von Forschern und Praktikern im deutschsprachigen Raum zu schaffen, die sich mit diesem noch relativ neuartigen Phänomen beschäftigen. Eine Übersicht an Beratungseinrichtungen bietet die Landkarte unter der Rubrik „Hilfe finden“.

Internetseiten mit Spielen für Kinder

- www.seitenstark.de
Seitenstark.de ist der Zusammenschluss renommierter deutschsprachiger Kinderseiten im Internet. Ins Leben gerufen wurde er von Kidsville, Sowieso, der Blinden Kuh und Milkmoon. Die Seite verweist auf zahlreiche Kinderseiten, die u. a. auch altersangemessene Spiele enthalten.
- www.kindersache.de
Kindersache ist ein Angebot des Deutschen Kinderhilfswerkes e. V. extra für Kinder. Hier finden alle Kinder ihrem Alter entsprechende Informationen und außerdem verschiedene Browserspiele.
- www.klick-tipps.net/spielen
„Kinder surfen, wo´s gut ist!“ - so lautet das Motto vom Webangebot Klick-Tipps. Hier finden sich auch viele Links zu geeigneten Onlinespielen.
- www.blinde-kuh.de/spiele
Bei der werbefreien Kindersuchmaschine „Blinde Kuh“ findet sich auch ein riesiges Archiv mit kleinen Onlinespielen. Die Blinde Kuh ist die erste deutschsprachige Suchmaschine für Kinder. Das mehrfach ausgezeichnete Portal wird vom Bundesfamilienministerium unterstützt.

Rechercheauftrag

Spielen Sie ein Spiel auf der bei Kindern und Jugendlichen beliebten, kommerziellen Seite www.spielaffe.de. Diskutieren Sie bzw. beantworten Sie für sich folgende Fragen: Ab welchem Alter sollten Kinder die Internetseite nutzen? Über welche Themen sollten Sie als Eltern vorab mit Ihren Kindern sprechen?

3. Checkliste Internetkompetenz für Eltern

Medienerziehung auf einen Blick – die Punkte der Checkliste helfen dabei, sich über die verschiedenen erzieherischen Fragestellungen in Sachen Internetnutzung der Kinder Gedanken zu machen. Entsprechende Hinweise helfen jeweils bei der Orientierung. Doch auch hier gilt: Jede Familie und jedes Kind ist einzigartig. Daher müssen sie das „Rezept“ finden, das Ihnen und Ihren Kindern am besten „schmeckt“.

Wo steht der / stehen die Computer mit Internetzugang?	Der Standort des Computers hat Einfluss darauf, wie er genutzt wird. Steht ein Computer z. B. im allgemeinen Wohnbereich können Eltern ihre Kinder auch „im Vorbeigehen“ bei der Nutzung des Internets begleiten.
Gibt es Regelungen zur Internetnutzung?	Wann und wie lange darf gesurft werden? Welche Daten sind persönlich und werden nicht veröffentlicht? Was tun, wenn problematische Inhalte auftauchen? Eine klare Vereinbarung hilft Kindern beim Umgang mit dem Internet. Vielleicht erstellen Eltern und Kinder auch gemeinsam einen Internetvertrag, der Gebote und Verbote für beide Seiten enthält.
Wie ist der Internetrechner eingerichtet?	<ul style="list-style-type: none"> • Installieren Sie eine aktuelle Firewall und ein aktuelles Virenschutz-Programm. • Je nach Alter des Kindes sollte ein eigenes (eingeschränktes) Benutzerkonto einrichtet werden. • Tipps für Browsereinstellungen: kindgerechte Startseite einstellen, Favoriten / Lesezeichen einrichten, Pop-up-Blocker aktivieren. • Nutzen Sie Filterprogramme, um bestimmte Inhalte zu sperren. • Weitere technische Jugendschutzeinstellungen, wie z. B. Zeitbeschränkungen, können je nach Alter des Kindes ebenfalls genutzt werden.
Finden Gespräche über das Thema Internet statt?	Kinder brauchen vor allem beim Einstieg ins Netz Hilfe und Begleitung. Denn kein Filter bietet hundertprozentige Sicherheit, dass Kinder und Jugendliche nicht mit problematischen Inhalten konfrontiert werden. Deshalb ist es wichtig, dass sie einen Ansprechpartner haben, um z. B. schockierende Bilder oder andere bedenkliche Inhalte einordnen und verarbeiten zu können.
Welche Lieblingsseiten haben die Kinder?	Kennen Sie die Seiten, die ihre Kinder immer wieder ansteuern? Wissen Sie, was Ihre Kinder daran so faszinierend finden? Ein Interesse an der Internetnutzung von (älteren) Kindern kann der Einstieg in ein spannendes Gespräch sein.
Wie öffentlich ist ihr Kind?	In Sachen „Datenschutz“ sollten Sie sich gemeinsam mit Ihrem Kind z. B. das Profil Ihres Kindes in einem sozialen Netzwerk anschauen und über Einstellungen zur Privatsphäre sprechen und diese überprüfen.
Gibt es Probleme mit der Internetnutzung?	Soziale Netzwerke, Chats und Instant Messenger werden von Kindern und Jugendlichen leider auch dazu genutzt, um andere zu schikanieren. Opfer solcher Formen von Cybermobbing brauchen Hilfe. Haben Sie ein offenes Ohr für die Probleme Ihrer Kinder. Machen Sie Ihrem Kind aber auch klar, dass am anderen Ende des Bildschirms immer ein Mensch sitzt und Beleidigungen über das Internet genauso wehtun wie im normalen Leben.
Wie steht es mit Urheber- und Persönlichkeitsrechten?	Musikstücke, Fotos, Filme, Grafiken und Texte, die im Internet zu finden sind, werden durch Urheberrechte geschützt, d. h. sie dürfen nur mit Erlaubnis der Rechteinhaber verwendet werden. Solche Inhalte illegal aus dem Internet (z. B. von Tauschbörsen) herunterzuladen, kann strafrechtlich verfolgt werden. Jeder Mensch hat ein „Recht am eigenen Bild“. Wenn man Fotos oder Videos, auf denen andere Menschen zu sehen sind, online stellen möchte (z. B. auf der eigenen Homepage, Videoportalen etc.), müssen diese vorher ihr Einverständnis dazu geben.

Werden Kinder und Jugendliche an Kosten beteiligt?	Auch über den Umgang mit Medien üben Kinder Konsumverhalten ein. Daher können sie an den Kosten für Handy- und Internetnutzung beteiligt werden. Zudem lauern im Netz viele Fallen, über die Kinder und Jugendliche stolpern können. Wer zahlt z. B. mögliche Bußgelder, die wegen illegaler Nutzung von Tauschbörsen verhängt werden?
Wie lange wird das Internet genutzt?	Neue Medien gehören heute selbstverständlich zur Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen. Problematisch wird es, wenn Computer und Internet im Alltag so viel Raum einnehmen, dass keine Zeit und Energie mehr für andere Dinge, wie Hobbys oder Schule, bleiben. Deshalb überprüfen Sie regelmäßig, wie viel Zeit Ihre Kinder vor dem Bildschirm verbringen und schauen sich genau mögliche dahinterliegende Motive an. Schauen Sie auch darauf, wie Sie Ihren Kindern den Umgang mit Medien vorleben.
Wie wird mit Werbung umgegangen?	Zu einer kompetenten Nutzung des Internets gehört es auch, Werbung im Netz als solche zu erkennen. Sprechen Sie mit Ihrem Kind über das Thema „Werbung“. Versuchen Sie gemeinsam, Werbebotschaften und -absichten im Netz kritisch zu hinterfragen. Schauen Sie ruhig mal gemeinsam in das Impressum einer Seite, denn dort ist angegeben, wer für die jeweiligen Inhalte verantwortlich ist.

4. Aktive Medienerziehung

Medien sind vor allem für Kinder und Jugendliche etwas Spannendes – und auch Medienerziehung kann zu interessanten Auseinandersetzungen führen und darf sogar Spaß machen.

Viele Eltern neigen dazu, das Internet an sich abzulehnen oder davor zu kapitulieren. Aber ein reines Aussprechen von Verboten wird den vielschichtigen Herausforderungen der modernen Medienwelt nicht gerecht. Vielmehr geht es darum, Gefährdungspotenziale zu erkennen und verantwortungsvoll mit ihnen umzugehen.

Viele Angebote bieten Eltern konkrete Hilfe und Orientierung. Über die EU-Initiative [klicksafe](http://www.klicksafe.de) können z. B. viele praxisnahe Materialien bestellt werden oder stehen online auf www.klicksafe.de zur Verfügung. Auch das Internet-ABC steht Familien vor allem beim Einstieg ins Netz zur Seite. Auf www.internet-abc.de können Kinder auf spielerische Art sicher Surfen lernen. Eltern können sich auf www.internet-abc.de/eltern zu den Themenfeldern Internet und Spiel- und Lernsoftware informieren.

Fallbeispiele

Doch trotz aller Hilfe und Unterstützung muss jede Familie eine individuelle Lösung für die alltäglichen Herausforderungen im Umgang mit Medien finden.

Medienerziehung macht sich in konkreten Alltagssituationen fest. Im nebenstehenden Kasten finden sich drei Beispiele mit fiktiven Situationen.

Wie würden Sie in den jeweiligen Situationen reagieren?

Tauschen Sie sich mit anderen Eltern über diese Situationen aus!

Fallbeispiele

Die anderen dürfen das auch!

Ihr achtjähriges Kind möchte unbedingt einen eigenen Computer mit Internetzugang, weil „*alle anderen Kinder in der Klasse das auch schon haben*“. Er/Sie würde sich auch über das Taschengeld an den Kosten für die Anschaffung und die Internetnutzung beteiligen.

Ist doch normal

Beim Aufräumen im Zimmer ihres 13jährigen Sohnes machen Sie eine zufällige Entdeckung. Als Sie die Computermouse anheben, um den Tisch zu säubern, erwacht der PC aus dem Ruhezustand und als Hintergrundbild auf dem Desktop erscheint eine Szene aus einem Pornofilm.

Das geht dich nichts an!

Von einer Arbeitskollegin, deren Sohn mit ihrer 15jährigen Tochter in die selbe Klasse geht, werden Sie darauf angesprochen, dass sich Ihre Tochter auf Facebook im Bikini präsentiert und regelmäßig Party-Fotos von sich veröffentlicht.